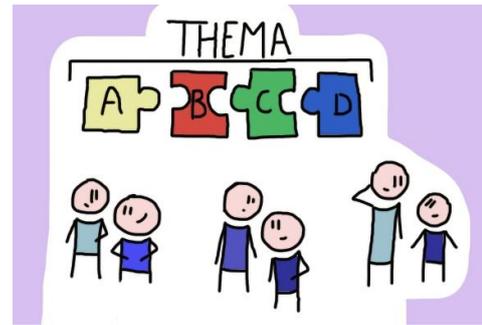


Differenzierungⁱ



Kein Kind ist so wie das andere.

Das ist keine neue Erkenntnis, das weiß jeder,
der sich die Zeit nimmt Kinder gut anzuschauen.

Oft ist das einzige, das Kinder in einer Gruppe miteinander teilen, ihre Klassenstufe.

Innerhalb eines Jahrgangs unterscheiden sich die Schüler hinsichtlich ihrer Vorkenntnisse, Begabungen, Interessen, Möglichkeiten, Talente, Auffassungen und sozialen Fähigkeiten etc. enorm. Im Schulalltag hingegen erleben sie in vielen Fällen, was Inhalt und Methoden betrifft, nur eine Form von Unterricht für alle. Das reicht nicht aus, um der Heterogenität einer Klasse gerecht zu werden.

Die großen Unterschiede zwischen den Schülern und die inklusive Beschulung von Schülern mit besonderen Bedürfnissen machen es notwendig, dass Formen der inneren Differenzierung systematisch und situationsgerecht im Unterricht eingesetzt werden. Das trifft nicht nur auf Schularten zu, in denen die Schüler innerhalb einer Klasse unterschiedliche Schulabschlüsse erreichen können, z. B. in der Regel- und der Gemeinschaftsschule.

Auch wenn durch innere Differenzierung individuell(er)e Lernwege ermöglicht werden, müssen der soziale Zusammenhalt innerhalb der Gruppe und die Interaktion in der Gruppe für jeden Schüler erlebbar bleiben. Dafür ist ein ausgewogener Wechsel von Phasen der direkten Instruktion, individuellen Übungsphasen sowie Kooperation und Reflexion in der Gruppe notwendig.

Über Differenzierung ist schon viel geschrieben worden - meist wird die Bedeutung des Themas unterstrichen und anerkannt. Einigkeit herrscht darüber, dass Differenzierung, besonders dann, wenn sie die Erfahrungen und Interessen der Schüler aufgreift und mit Wahlmöglichkeiten für die Schüler verbunden ist, ein wirksames Instrument der Motivation darstellt. Unabhängig davon, ob der Lehrer die Aufgaben zuweist (gelenkte Differenzierung) oder der Schüler durch eigene Wahl bzw. die Arbeit an sehr offenen Aufgaben Verantwortung für den Lernprozess übernimmt (natürliche Differenzierung), bleibt der Lehrer Regisseur des Arbeitsprozesses.

Die natürliche Differenzierung setzt einen kompetenten Schüler voraus, der in der Lage ist, seinen Lernbedarf und seine Leistungsfähigkeit einzuschätzen. Gerade hier muss der Lehrer abwägen, ob der Schüler dies selbstständig leisten kann oder durch Information und Beratung unterstützt werden muss.

Geplante und situative Differenzierung

Bei der geplanten Differenzierung werden innerhalb eines Fachs oder eines Themas auf verschiedenen (Denk-)Stufen Unterthemen festgelegt, an denen ggf. an außerschulischen Lernorten, mit Hilfe externer Partner und auf der Grundlage eigener Materialien an gleichen und unterschiedlichen Zielen gearbeitet wird. Oft gibt es einen gemeinsamen Einstieg, dem eine individuelle Arbeitsphase bzw. ein Austausch in verschiedenen Gruppen folgen. Auf welcher Ebene der einzelne Schüler arbeitet, wird oft auf der Grundlage einer Lernstandsanalyse entschieden oder in Absprache zwischen Lehrer und Schüler festgelegt.

Von situativer Differenzierung spricht man, wenn der Lehrer auf der Grundlage seiner Erfahrung oder der Kenntnis des einzelnen Schülers während des Arbeitsprozesses verschiedene Lernwege ermöglicht. Das geschieht zum Beispiel dadurch, dass er bestimmten Schülern unterschiedlich schwierige Übungsaufgaben zuteilt, bestimmte Hilfestellungen bereitstellt (zum Beispiel beim Nachteilsausgleich) oder nicht. Dabei handelt es sich um Differenzierung aus der Situation heraus, ohne große Vorplanung: "Die einfache Aufgabe 1 brauchst Du nicht zu lösen, probiere gleich Aufgabe 2."

Oder: "Versuch doch einmal, den Satz zu übersetzen, ohne Wörter nachzuschlagen."

Viele Lehrer erproben zunächst geplante Formen der Differenzierung und kombinieren diese mit wachsender Erfahrung mehr und mehr mit spontan eingesetzten Formen.

Beide Formen der Differenzierung haben gemeinsam, dass sie Phasen des formativen und normativen Feedbacks sowie der Reflexion enthalten, die der Optimierung des Lernprozesses, der Lernergebnisse und der Selbstregulation dienen.

Drei Ansätze der Planung

Es gibt drei zentrale Ausgangspunkte für die Planung der Differenzierung: Inhalt, Gruppenzusammenstellung und Didaktik. In der Unterrichtspraxis findet man oft eine Mischung dieser drei Ansätze.

Planung vom Inhalt her

Eine erste Möglichkeit, differenzierende Lernangebote bereitzustellen, ist die Leistungsdifferenzierung. Bei diesem Ansatz werden die Lerninhalte und das entsprechende Übungsmaterial so geordnet, dass unterschiedlich schwierige Aufgaben entstehen. Das kann einerseits im Zusammenhang mit den unterschiedlichen fachlichen Anforderungen und angestrebten Schulabschlüssen geschehen.

Andererseits liegt dieser Ansatz nahe, wenn die unterschiedlichen Leistungsfähigkeiten der Schüler berücksichtigt werden, also leistungsschwächere und leistungsstärkere Schüler jeweils passende Lernaufgaben mit Hilfestellungen und Herausforderungen bearbeiten sollen, an deren Erledigung sie unterschiedlich lange arbeiten dürfen.

Eine weitere Möglichkeit besteht darin, komplexe Lerninhalte in Unterthemen zu gliedern, für die sich die Schüler je nach Interesse entscheiden können - besonders dann, wenn neue Kenntnisse verarbeitet bzw. angewendet werden sollen. Dabei ist es wichtig, dass die Schüler das Arbeitsthema ihrer Wahl im Sinn eines "Advance Organizers" in den Kontext des komplexen Themas einordnen können. Mathematische Kompetenzen lassen sich z. B. ebenso wie Sprachtätigkeiten in einer Vielzahl unterschiedlicher praktischer Anwendungssituationen üben.

Planung von der Gruppenzusammensetzung her

Nach wie vor findet man in vielen Klassenzimmern die traditionelle Sitzordnung: Zwei Schüler an einem separaten Tisch nebeneinander. Doch besonders die Lehrer, die systematisch kooperative Lernformen einsetzen, handhaben die Sitzordnung in Abhängigkeit vom Ziel der jeweiligen Unterrichtsphase flexibel.

Wenn der Lehrer seine Schüler selbst wählen lässt, mit welchen Partnern sie eine Aufgabe bearbeiten, ist das oft nicht die Entscheidung, die effektives Lernen und Arbeiten garantiert.

Die Zusammensetzung einer Gruppe hat einen großen Einfluss auf den Lernerfolg und sollte, wie der Wechsel zwischen Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit, in Abhängigkeit von den Lernzielen sorgfältig geplant werden.

Dabei ist es möglich, Schüler in homogenen Leistungsgruppen gemeinsam einen Inhalt erarbeiten zu lassen oder aber die Unterschiede in heterogenen Gruppen bewusst zu nutzen, um die Schüler unterschiedlicher Lerngewohnheiten und Leistungsniveaus in Phasen des Austauschs zu bringen.

Für die Bildung heterogener Gruppen können in Abhängigkeit vom Lernziel sehr unterschiedliche Schülermerkmale genutzt werden: Interesse, Lerntyp, Geschlecht, Lerntempo, Intelligenztyp (nach H. Gardner) etc.

Auch der Zufall kann eine geeignete Art und Weise sein, um Gruppen zu bilden, wenn man sich dessen bewusst ist, dass die freie Einwahl von Schülern in Gruppen kein Zufall ist.

Es gibt nicht die situationsunabhängig optimale Art der Gruppenbildung. Form folgt Funktion, das heißt die richtige Gruppenzusammensetzung hängt von den Lernzielen und den Schülermerkmalen ab.

Planung aus didaktischer Sicht

Die Unterschiede zwischen den Schülern in Bezug auf Lernvoraussetzungen und Leistungsfähigkeit können ebenfalls als Grundlage für eine Differenzierung aus didaktischer Sicht genutzt werden, beispielsweise in Bezug auf die Unterschiede im Lerntempo. Durch entsprechend abgestimmte Lernaufgaben mit gestuften Hilfestellungen, Pflicht- und Wahlteil und ein größeres Zeitbudget können auch langsamer arbeitende Schüler das Lernziel erreichen und damit erfolgreich sein.

Diese Variante kann auch beim Erteilen unterschiedlicher Hausaufgaben gewählt werden, die den Schülern je nach Lernvoraussetzungen und Leistungsstand zugeteilt werden.

Auch die Tatsache, dass Informationen in Abhängigkeit von dem Intelligenztyp, der beim Schüler besonders stark ausgeprägt ist, unterschiedlich verarbeitet werden, kann für die Differenzierung über Aufgabenstellungen und Arbeitsmaterialien genutzt werden. Das Konzept der multiplen Intelligenzen nach Gardner bietet zahlreiche Anregungen dafür, wie Lerninhalte nicht nur verbal und logisch, sondern auch musikalisch, visuell, körperlich etc. verarbeitet werden können.

In Bezug auf die Arbeit an neuen Lerninhalten gibt es Schüler, die gern allein anfangen, andere bevorzugen eine direkte Instruktion, die dritte Gruppe beginnt lieber im Austausch mit einem Partner. Diese Arbeitsweisen können im differenzierten Klassenzimmer gleichzeitig stattfinden, entweder vom Schüler gewählt oder vom Lehrer vorgegeben sein. Eine besonders hohe Kunst der Differenzierung wird im Klassenzimmer umgesetzt, wenn nicht für alle Schüler dieselben Arbeitsregeln gelten. Man könnte das als anerkannte Ungleichheit bezeichnen. Wenn Schüler sich unterschiedlich verhalten, dann brauchen sie auch unterschiedliche Regeln: Was für den einen gerecht ist, stellt für den anderen Unrecht dar.

Die Aufgabe, mit Regeln flexibel umzugehen, ist nicht einfach. Gerade in der Pubertät haben die Schüler ein ausgeprägtes Gerechtigkeitsgefühl und bewerten ihre Lehrer entsprechend. Hier muss der Lehrer seine Entscheidungen gut begründen. In einem differenzierenden Klassenzimmer kann – je nach Lernausgangslage – eine vergleichbare Leistung zweier Schüler unterschiedlich bewertet werden: die des einen Schülers z. B. mit „sehr gut“, des anderen hingegen mit „gut“.

Zusammenfassend lässt sich Differenzierung als eine Bandbreite von Handlungsoptionen bezeichnen, die unterschiedliche Lernwege von Schülern in Bezug auf den Inhalt und die Arbeitsweise ermöglichen. Dabei unterstützt der Lehrer bedarfsgerecht mehr oder weniger stark und räumt den Schülern Wahlmöglichkeiten ein. Das Ziel der Differenzierung besteht darin, dass alle Schüler sich herausgefordert fühlen und die Unterstützung bekommen, die sie brauchen.

Von den Lehrern verlangt Differenzierung viel Kenntnis, didaktische Fähigkeiten und Flexibilität. Dafür ist es notwendig, neue Wege zu gehen und gemeinsam mit Kollegen nach anderen Methoden und Materialien zu suchen bzw. damit zu experimentieren.

Wie die Schulentwicklung braucht Differenzierung „...große Gedanken, kleine Schritte und einen langen Atem“ (Hartmut von Hentig).

ⁱ Dieser Text bildet eine Einheit mit den Grafiken “Differenzierung - die Basis”, “Differenzierung - 3 Ansätze” und “Differenzierung - Möglichkeiten in heterogenen Lerngruppen“ und dient als Ergänzung zu den ThILLM-Materialien 196 „Unterricht entwickeln“. → www.goo.gl/SzwWTr

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten für beiderlei Geschlecht.